Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

114 (18.5.1907) Zweites Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags ½8—1 Uhr und nachmittags von 2—½7 Uhr.

Nr. 114. Zweites Blatt. Karlsruhe, Samstag den 18. Mai 1907. 27. Jahrgang.

8. Generalversamml. d. Zentralverbandes der Töpfer u. verw. Berufsgen. Deutschl.

K. Berlin, 15. Mai 1907.

Dritter Verhandlungstag.

Drunsel geht in seinem Schlußwort auf die einzelnen Monitas ein und rechtfertigt das Vorgehen des Vorstandes. Die Ansicht, Aussperrungen der Unternehmer mit Tarifaufhebung zu beantworten, bezeichnet Redner als undurchführbar, weil solche Handlung für die Töpfer selbst einmal üble Folgen haben könne. Auch die Unternehmer dürften bereits in der Aussperrung ein Haar gefunden haben, sodaß diese wohl nicht allzu oft mehr zur Anwendung kommt.

Die Vorstandsvertreter geben insgesamt dem Wunsche Ausdruck, daß die Generalversammlung klipp und klar beschließen möge, daß der Vorstand in Zukunft keine persönlichen Darlehen gewähren darf. (Es wird demgemäß beschlossen.)

Für die Haltung des „Töpfer" wird die Festsetzung gewisser Richtlinien gewünscht, die in der bereits erwähnten Resolution festgelegt sind. Betont wird, daß persönliche Polemiken oder Angriffe auf leitende Personen im Organ nicht zum Ausdruck kommen dürfen, weil dadurch das Verbandsgefühl gelockert werde.

Es erfolgt die beantragte Dechargeerteilung für die Geschäftsführung des Gesamtvorstandes.

An den Unterrichtskursen der Generalkommission sollen in Zukunft 3—5 Kollegen auf Verbandskosten teilnehmen. Die Auswahl der Kollegen bleibt dem Vorstand und Ausschuß überlassen.

Der Redakteur des „Töpfer" wird verpflichtet, dem Zentralorgan der Partei in Zukunft besser und ausgiebiger über Lohnkämpfe und Bewegungen im Gewerbe Bericht zu erstatten.

In Zukunft soll der „Töpfer" im Format geändert werden und achtseitig erscheinen.

Vom Finnländischen Töpferverband gelangt ein Schreiben zur Verlesung, welches neben dem Wunsche nach gedeihlicher Arbeit die Bitte enthält, wegen Lohndifferenzen den Zuzug nach dort fernzuhalten.

Um die Statutenberatung zu erleichtern, werden die gestellten Anträge einer neungliedrigen Kommission zur Beratung überwiesen.

Zur Arbeitslosenunterstützung macht der Vorsitzende Drunsel einige kurze Ausführungen; selbiger erklärt, daß er nach wie vor im Prinzip für die Arbeitslosenunterstützung sei, ebenfalls glaube er auch heute noch, daß dieselbe auch im Töpferverband durchführbar sei, allerdings mit Erhöhung der Beiträge. Die Ansicht der Mitglieder im Lande sei allerdings zumeist eine andere, wohl sind dieselben im Prinzip mit derselben einverstanden, aber die Durchführung dünkt ihnen unmöglich, auch können leise Zweifel, daß der Verband in seiner Aktionsfähigkeit gehemmt wird, noch immer nicht gebannt werden. Sympathisch stehen diesem Unterstützungszweige eigentlich nur die Ofensetzer gegenüber, weil sie am meisten mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen haben. Der Vorstand erhielt von der Münchener Generalversammlung den Auftrag, Erhebungen über die Arbeitslosigkeit im Berufe anzustellen. Die zu diesem Zweck aufgenommene Statistik erstreckt sich auf 11 004 Mitglieder, davon waren arbeitslos 1710 bis zu einer Woche, 1615 zwei Wochen, 1063 drei Wochen, 734 vier Wochen, 598 fünf Wochen, 431 sechs Wochen, 322 sieben Wochen, 242 acht Wochen, 206 neun Wochen, 168 zehn Wochen und 465 über 10 Wochen.

Das sind insgesamt 7554 Fälle. Die Statistik umfaßt ein Jahr, vom 1. Oktober 1905 bis 1. Oktober 1906 und erstreckt sich auf 174 Orte; 23 Orte fehlen, sie konnten nicht mitgezählt werden, weil teilweise erst während des Jahres 1906 an diesen Orten Filialen gegründet worden sind, andererseits wieder waren keine Arbeitslose, Kranke und Streikende vorhanden. Auf Grund dieser Erhebungen hält der Vorstand die Erwerbslosenunterstützung, d. h. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung zusammengelegt für am zweckmäßigsten. Die Beiträge müssen dann allerdings für jede Klasse erhöht werden, jetzt steigern sich dieselben von 35 bis 65 Pf., dann würden sie 55 bis 105 Pf. pro Woche betragen, dafür kann eine Unterstützung von 1 Mark pro Tag gezahlt werden auf die Dauer von 60 Tagen bei einer Karenzzeit von 3 Tagen.

In der Debatte wird betont, daß die Zeit für Einführung der Arbeitslosenunterstützung eine äußerst ungünstige ist, zur Zeit der niedergehenden Geschäftskonjunktur müssen alle Mittel für den wirtschaftlichen Kampf bereitgestellt werden, Experimente dürfen zur solchen Zeit nicht gemacht werden. Obgleich die Arbeitslosenunterstützung im Prinzip als wichtigster und als notwendigster Unterstützungszweig der Gewerkschaften bezeichnet wird, sind doch zwei Drittel aller Delegierten gegen dieselbe.

Aus der Partei.

Der Parteitag 1907.

Von der bürgerlichen Presse wird folgende Notiz verbreitet:

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag wird in der dritten Septemberwoche in Rüttenscheid bei Essen abgehalten werden. Alle Bemühungen der Essener Parteileitung, in Essen selbst einen Saal für den Parteitag zu finden, waren vergeblich. Der Saal, in dem der Parteitag stattfindet, hat zwar riesige Dimensionen — es haben darin mehr als 3000 Personen Platz — aber er hat keine Nebenräume. Die Zimmer für Presse, Post usw. werden jetzt gebaut. Der Saal liegt eine Stunde vom Bahnhof Essen entfernt.

Da die Notiz, die Wahres mit Unzutreffendem verquickt, zum Teil von der Parteipresse übernommen worden ist, halten wir eine Bekanntgabe des Tatbestandes für geboten.

Das für die Abhaltung des diesjährigen Parteitages vorgesehene Lokal liegt in Rüttenscheid, 20 Minuten von dem Hauptbahnhof Essen entfernt. Die zuführende Straße präsentiert sich zum Teil als eine schöne Promenade. Dem für die Parteitagswoche in Aussicht stehenden starken Verkehr wird von der Direktion der Straßenbahn in zuvorkommender Weise Rechnung getragen werden. Um die Tribünen des Lokals den Zuhörern der Verhandlungen zur Verfügung zu stellen, sind baupolizeiliche Vorschriften zu erfüllen. Die Vorbereitungen dazu sind in die Wege geleitet und werden sie bis zum Ende dieses Monats zum Abschluß gelangen. Sollten wider Erwarten dennoch unvorhergesehene Hindernisse eintreten, so wären auch sie nicht imstande, der Partei Verlegenheiten zu bereiten. Mitte des nächsten Monats wird unter Bekanntgabe der provisorischen Tagesordnung die Einladung für den diesjährigen Parteitag erfolgen.

P. **Baden-Baden,** 16. Mai. Laut Beschluß der Wahlkreiskonferenz ist Baden wieder zum Vorort gewählt worden und ist der engere Kreisvorstand aus der Mitte der hiesigen Mitgliedschaft zu wählen. Zu diesem Zweck wird am Dienstag, 21. Mai, abends, eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins stattfinden, wo dann auch Bericht von der Wahlkreiskonferenz erstattet werden wird. Wir ersuchen die Parteigenossen, vollzählig zu erscheinen.

Dorf Kehl, 15. Mai. Der Militär-Boykott. Seit unserer Maifeier ist über die Wirtschaften zum Schiff und zum Ritter Militärverbot verhängt. In diesen Wirtschaften liegt der Volksfreund auf und stehen uns beide Lokale für Versammlungen zur Verfügung. Was die Militärbehörde veranlaßte, diese Staatsretterei so plötzlich vorzunehmen, ist nicht bekannt. Unsere Maifeier kann es nicht sein, sonst hätte man schon den Bannfluch während der Reichstagswahlen aussprechen müssen und die Kaiser-Geburtstagsfeier hätte nicht im Schiff stattfinden dürfen. Oder wurde der Saal vorher desinfiziert? Nun, jetzt können doch die Soldaten nicht mehr in die Gefahr kommen, aus Gläsern trinken zu müssen, die schließlich schon einmal ein „Sozi" benutzt hat.

Merkwürdig ist, daß in Offenburg, wo doch der Volksfreund fast in allen Wirtschaften aufliegt und unserer Partei die schönsten Säle zur Verfügung stehen, kein Militärverbot verhängt wird, und dort gehts doch auch. Ebenso ist es in vielen sächsischen Städten. Allerdings in Kehl kann man schon eine Ausnahme machen, denn da befindet sich noch mancher, der vor der roten Farbe scheu wird, wie ein gewisses Tier. An die Arbeiterschaft aber appellieren wir, daß sie die Wirtschaften zum Schiff und zum Ritter berücksichtigen. Es sind nur diese beiden, die den Volksfreund auflegen und uns zur Verfügung stehen.

In Freistatt wurde gelegentlich einer Einquartierung über das Gasthaus zum Adler Militärverbot verhängt. Der Bürgermeister von dort, welcher auch eine Wirtschaft besitzt und dem Adler gegenüberliegt, hat dem betr. Kommandeur angegeben, daß im Adler soz.-dem. Versammlungen stattfinden.

Wir richten hauptsächlich an die Radfahrer-Genossen die Bitte, bei ihrer Durchfahrt nur den Adler zu berücksichtigen.

A. **Haslach i. K.,** 16. Mai. Am Auffahrtstag, den 9. Mai, hielt der Sozialdemokratische Leseverein seine Maifeier durch einen Ausflug über das Gebirg nach Zell a. H. ab, an dem sich fast sämtliche Mitglieder beteiligten. Beim Badischen Hofwirt in Zell a. H. hatten sich inzwischen auch Genossen von Zell eingefunden. Im Verein mit diesen verlebten wir einige fröhliche Stunden. Abends brachte uns die Lokalbahn nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten — der junge Schalterbeamte war mit Arbeiten dermaßen überhäuft, daß man froh sein mußte, ein Billet zu bekommen — wieder in unsere Heimat.

Die auswärtigen Genossen wollen wir darauf aufmerksam machen, daß der Volksfreund bei uns in folgenden Wirtschaften aufliegt: Aiple Franz, Brauerei; Baier Emil, Restaurant; Hafer Otto, Restaurant; Gulding zum Engel; Witwe Volmer, Wirtschaft zum Rebstock.

Gefahr für „die bestehende Rechtsordnung". Das Gesuch des Arbeiterturnvereins in Kempten, in geschlossenem Zuge vom Vereinslokal zum Festplatze marschieren zu dürfen, wurde vom dortigen liberalen Stadtmagistrat abgelehnt mit der Begründung, der Zug auf dem 10 Minuten langen Weg richte sich gegen „die bestehende Rechtsordnung". — Diese liberalen Herren glauben nun fest, durch dieses Verbot die bestehende „Rechts"-Ordnung gesichert zu haben. — „Rechts"-Ordnung!

Soziale Rundschau.

Die Bedeutung der Arbeitersekretariate für unser Rechtsleben erhellt auch aus dem Geschäftsbericht, den der Vorstand des Bergarbeiterverbandes für die Jahre 1905 und 1906 erstattet. Ein besonderes Kapitel ist dem Rechtsschutz gewidmet. Der Bergarbeiterverband ist an 26 deutschen Arbeitersekretariaten entweder durch prozentuale Beitragsleistung beteiligt, oder die Sekretariate sind vorwiegend auf Verbandskosten eingerichtet. Die Rechtsschutzerteilung hat einen außerordentlichen Umfang angenommen, wie aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	Erledigte Rechtsschutzfälle	Kosten der Rechtsschutzerteilung
1901	12 481	14 567 Mk.
1902	16 472	14 816 „
1903	13 271	20 345 „
1904	30 188	44 160 „
1905	39 588	61 326 „
1906	60 398	55 260 „

Die enorme Erhöhung der Rechtsschutzkosten in den Jahren 1905 und 1906 hängt zusammen mit den großen Streiks, die der Bergarbeiterverband in dieser Zeit führte. Im Anschluß an den großen Ruhrgebietsstreik sind eine Reihe der üblichen Anklagen „wegen Belästigung und Bedrohung von Arbeitswilligen" erfolgt, die der Verband, soweit seine Mitglieder in Frage kamen, durchfocht bis in die höchsten Instanzen. Doch betreffen die weitaus meisten Rechtsstreitigkeiten das Gebiet der Arbeiterversicherung. Die erledigten Fälle betrafen:

	1905	1906
Arbeiterversicherung	12 732	17 728
Arbeitsvertrag	3 770	8 238
Bürgerliches Recht	7 136	15 294
Strafrecht	3 742	5 259
Arbeiterbewegung	1 549	4 221
Gemeinde- und Staatsbürgerrechte	4 112	6 212
Gewerbesachen	421	1 018

Schriftsätze wurden angefertigt 1905: 21 639, 1906: 20 946. Da der Bergarbeiterverband seinen Mitgliedern in allen den bezeichneten Rechtsfällen eventuell Rechtsschutz bis in die höchsten Instanzen hinein gewährt, wodurch es auch den unbemittelten Bergleuten ermöglicht ist, ihre Rechtsansprüche vor den Gerichten geltend zu machen, so kennzeichnet sich die Rechtsschutzerteilung des Bergarbeiterverbandes als ein gemeinnütziges Institut ersten Ranges.

Alkoholismus und Betriebsunfälle. Im französischen Unfallsgesetz ist, wie in unserem Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz, die Trunksucht nicht berücksichtigt. Mag der Unfall auch durch die Schuld des betrunkenen Arbeiters verursacht sein, verantwortlich bleibt das Betriebsunternehmen, bezw. die Berufsgenossenschaft. Die individuelle Behandlung des Betrunkenen ist von Seiten des Gesetzes eine ganz verschiedene. Legt ein Arbeiter im angetrunkenen Zustand seine Hand in ein Zahnrad und verunglückt, so wird er entschädigt; wenn er in demselben Zustand seinen Nächsten mit einem scharfen Werkzeug angreift, so wird er bestraft. Neuerdings werden Stimmen hörbar, den Alkoholismus in der Unfallgesetzgebung zu berücksichtigen. Legrain zeigt hierzu aufgrund einer achtjährigen Statistik, daß nach der Zahl der Unfälle die Brauer und Destillateure mit 300 auf 1000 gleich nach den Brettschneidern (400 pro 1000) und Fuhrleuten (333 pro 1000) kommen, obwohl der Beruf der ersteren vom Standpunkte der Unfallgefährlichkeit einer der günstigsten ist. Wie sehr der Alkohol für die Unfallstatistik in Betracht zu ziehen ist, zeigt sich aus der Verteilung der Unfälle auf die einzelnen Wochentage. Blaumontag steht an der Spitze mit beinahe der Hälfte aller Unfälle; dann kommt Samstag, an dritter Stelle Dienstag u. s. f. Mit der Einführung der Abstinenz nimmt die Unfallziffer beträchtlich ab.

Offiziere und Wucherer.

(Der Abschluß der bayerischen Spieleraffäre.)

Ug. München, 15. Mai.

Achter Verhandlungstag.

In der heutigen Sitzung wurde die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Es ist unmöglich, auf alle Einzelheiten einzugehen. Wir werden kurz den Fall Mühe unsern Lesern unterbreiten, der heute das größte Interesse erregte, und alsdann nur skizzenhaft die Vorkommnisse berühren, da uns der Raum fehlt, den noch Wochen währenden Verlauf des Prozesses in allen Details zu schildern. —

Der Fall Mühe steht im engsten Zusammenhang mit der Spieleraffäre, welche im vorigen Sommer vor dem Kriegsgericht in Landau in der Pfalz ihren Abschluß fand, und in die auch ein Mitglied des bayerischen Königshauses mit verwickelt war. Die genannten Offiziere sind mit einem ganz beispiellosen Leichtsinn Wechselverbindlichkeiten eingegangen und haben ihre Karriere dadurch vernichtet. Kurt Mühe trat

Mutterfreuden.

Roman von H. Salamon.

88] (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Ein ahnender Schauer zieht bei dieser sanften Berührung seiner Lippen durch ihr trauerndes Herz. Ihre Bewegung verbergend, erhebt sie sich plötzlich vom Boden, um mit eigenartigen, widerstreitenden Gefühlen der entschwindenden blutlosen Sonne nachzuschauen.

Auch Friedel war von seinem Sitz aufgestanden und betrachtete von der Seite die liebliche, mit ersterbender Sonnenglut übergossene Gestalt.

„Da sinkt sie hin, die alles lebenerweckende Sonne — gerade so, wie einst auch mein Glück dahingesunken ist," flüsterte Berta leise vor sich hin.

„Und gerade so, wie morgen oder am nächsten Tage die Sonne wieder hell und klar von neuem aufgehen wird, so wird auch Ihnen einst wieder ein neues Glück erstehen", vollendete Friedel mit warmem, innigem Blick den Ausspruch Bertas.

Tief errötend unter diesem Blick schüttelt sie unmerklich den Kopf und flüstert bebend: „Ich bin ja eine Gefallene und mein Kind ist vaterlos!"

Da reckt sich hoch auf seine kraftvolle Gestalt. Mit eisernem Druck umfaßt er ihre Rechte und die freie Hand wie zum Schwur erhebend, sagt er feierlich: „Wehe dem, der es wagen sollte, deine Ehre, die so rein und so hehr vor aller Augen dasteht, jemals anzutasten. Mit meinem Herzblut stehe ich für deine makellose Ehre ein! Fluch aber dem blödsinnigen Vorurteil derjenigen Menschen, die da glauben, daß nur durch eine rechtsgiltig geschlossene Ehe die Ehre eines Weibes makellos erhalten bleibt! — Nein, Berta, das ist ein hohler Trugschluß, den eine gewisse Klasse von Menschen als maßgebende Norm aufgestellt hat. — Hinweg mit diesem frevelnden Aberglauben, der das Volk vergiftet und das höchste, was die Menschheit besitzt: die ewig unwandelbare Liebe, in den Kot zu zerren trachtet. Treue wahre Liebe läßt sich nicht in eng gezogene Grenzen zwingen. Sie gibt sich, wie sie ist und fragt nicht nach Gesetz und fadenscheiniger Moral! — Und darum nochmals, Berta, wehe dem Erniedriger deiner Ehre!"

Mit stockendem Atem hatte sie seinen Worten gelauscht. Ein unnennbares Gefühl völliger Sicherheit hatte sie erfaßt und als er den letzten Ausruf mit drohender Miene hervorstieß, erwiderte sie fest seinen Händedruck. Voll zu ihm aufsehend, sagte sie mit herzlicher Dankbarkeit: „Habt tausend Dank, Karl, für Eure schönen Worte!"

Dann schritten sie schweigsam durch die rasch hereinbrechende Dämmerung dem Hofe zu. Fest und sicher hielt er ihre warme, arbeitsharte Hand noch in der seinen. Nicht wie ein zaghaft Liebender, sondern wie ein streitbarer Krieger, der ein ihm anvertrautes Gut bis zum letzten Atemzuge gegen alle Gefahren zu verteidigen fest entschlossen war.

Die Bäuerin war schon etwas besorgt wegen des langen Ausbleibens der beiden. Sie fürchtete wohl nicht mit Unrecht, daß ihrer Berta bei der unausbleiblichen furchtbaren Seelenerregung durch die Erzählung von dem Tode ihres Geliebten ein Unglück zustoßen konnte.

Auf der Türschwelle stehend, sah sie freudig bewegt das Paar bald näherkommen. Eilends besorgte sie das einfache Abendbrot und nach kurzer Zeit saßen die drei Menschenkinder wieder friedlich und traut beisammen um sich gegenseitig noch manches kleine Erlebnis zu erzählen.

Aus den acht Tagen, die Friedel in Sebnitz zu verleben gedachte, waren nun schon vier Wochen geworden und immer machte er noch keine Anstalten, den kleinen aufstrebenden Ort zu verlassen. Fast täglich erschien er auf dem Hofe, um sich bald nach diesem, bald nach jenem zu erkundigen. Dabei wußte er es immer so einzurichten, daß er in unmittelbarster Nähe der innig Geliebten weilen konnte.

Vergebens hatte er seit jenem ersten Abend, an dem ihn eine unglückselige Leidenschaft so jäh und ungestüm erfaßte hatte, mit aller Macht versucht, das immer stärker emporflammende Liebesgefühl in seinem Innern zu unterdrücken. Es war ein vergebliches, aussichtsloses Mühen. Nur das Gegenteil davon trat ein.

So überließ er sich dann zuletzt willenlos seinem immer ungestümer werdenden Herzen. Zweifelnde, quälende Fragen durchbohrten sein Gehirn. Nur das Herz blieb sich ewig gleich in seiner verlangenden Sehnsucht, seinem siegenden Trotze.

Er dachte schon gar nicht mehr daran, wie das alles einmal enden würde. Nur das eine süße Verlangen beherrschte ihn jetzt vollständig: sie zu sehen, in ihrer Nähe weilen zu dürfen. Oft hatte er sich die Frage schon vorgelegt: Was würde sein Freund Ernst wohl dazu sagen, wenn er noch leben würde? Aber jedesmal gab er sich darauf selbst die Antwort, daß er nur dann seine verlassene Berta und ihr Kind wirklich schützen könnte, wenn sie ihm ganz allein als liebendes Weib angehören würde.

Aber konnte sie ihn denn überhaupt lieben, schon jetzt, wo ihre Gedanken doch stets und ständig, wie es ihm schien, noch immer bei dem lieben Toten weilten? — Das waren die quälenden Fragen, die ihn oft zur hellen Verzweiflung zu bringen drohten.

Und Berta? — O, sie hatte längst schon herausgefühlt, daß Friedel ein gewisses Interesse an ihrem ganzen Tun und Treiben verriet. Das war wohl aber nur die Freundespflicht, die ihn moralisch dazu zwang, um seinem gegebenen Versprechen einigermaßen nachzukommen. — Und doch war auch in ihrem so jungen und warmen Herzen ein sehnendes Etwas wieder eingezogen, um sich langsam emporzuarbeiten zu einer neuen Hoffnung auf ein längeres, dauerndes Glück. Sie war ja noch so jung und so sehnsuchtsvoll nach einer sicheren, festen Hand, der sie sich so ganz hingebend fürs ganze Leben anvertrauen konnte!

Nur eine hatte längst erkannt, welche Gefühle diese beiden jungen Menschen beherrschten. Das war die noch immer scharf beobachtende Bäuerin. Gönnte sie ihrer Berta auch von Herzen ein neues beständigeres Liebesglück, so dachte sie doch zugleich mit Schrecken an die trostlose, furchtbare Zeit, die sie zu erwarten hätte, wenn Berta mit ihrem Kinde nicht mehr auf dem Hof sein würde und sie unaufhaltsam dem Tode entgegengehen würde.

Der Winter hatte seine Ankunft schon angemeldet. Bald war es ein eisiger Nordwind, verbunden mit klatschendem Regen oder prasselndem Hagelschauer, bald wieder einige tanzende, wirbelnde Schneeflocken, die aber nur leise die noch nicht ganz erkaltete Erde berührten, um sofort wieder zu zerschmelzen. Alles die sicheren Vorboten des gestrengen, eisharten, weißen Grimmbarts.

Mit geheimem Grauen sah auch Mutter Rese, die sich von ihren Asthmaanfällen noch einmal wieder erholt hatte, dem heranziehenden Winter entgegen. Ihre Kräfte hatten in der letzten Zeit doch dermaßen abgenommen, daß sie selbst nicht mehr daran glaubte, diesen Winter noch einmal durchhalten zu können.

Vergebens hatten sowohl die Bäuerin als auch Berta wiederholt die Alte gebeten, zu ihnen auf den Hof zu ziehen. Sie sollte dort in Bertas früherem Stübchen bis an ihr Lebensende wohnen und man wollte sie pflegen, wie eine teure leibhaftige Mutter. Doch alles Bitten und Vorstellen scheiterte an dem Starrsinn der Alten. Sie wollte in ihrem Häuschen bleiben, um dort den finstern Tod zu erwarten. Dabei blieb es denn auch. Täglich wurde die Jungmagd auf einige Stunden zur Pflege der Alten hinausgeschickt und oft auch besuchte die Bäuerin oder Berta dieselbe auf kurze Zeit, damit sie nach keiner Seite hin in irgend einer Weise Not zu leiden brauchte.

An einem stürmischen Novembertage, als ein eisiger Nordwind über die kahlen Felder fegte, kam atemlos die Jungmagd zur Bäuerin gestürzt, ihr die Nachricht überbringend, daß Mutter Rese in den letzten Zügen liege und noch mal die Berta sehen und sprechen möchte.

Hastig eilte die Bäuerin in den Stall, in welchem Berta den Kühen gerade das Futter zurechtmachte. Friedel half ihr dabei mit glücklich strahlendem Gesichte, weil er dabei oft mit ihren Händen wie unabsichtlich in Berührung kam, was jedesmal sein Herz in wallende Bewegung setzte.

„Berta!" rief die Bäuerin, an der Tür stehen bleibend. „Eile sofort hinauf zur Mutter Rese. 's geht ihr sehr schlecht. Wird wohl bald zu Ende sein!"

„Wenn es so schlimm ist," sagte diese hastig hervortretend, „muß ich freilich eilen!"

Dann wollte sie rasch hinausgehen, als der sie begleitende Friedel fragte: „Darf ich mitgehen, Berta?"

„Wenn es Ihnen gefällt, immerzu!" sagte sie eilend.

(Fortsetzung folgt.)

im Jahre 1903 als Fahnenjunker beim 8. Trainbataillon ein, wurde im Sommer 1904 zur Kriegsschule nach München kommandiert und im Frühjahr 1905 als Leutnant zum 8. Chevauxleger-Regiment nach Dieuze versetzt. Mühe hatte von seinem Onkel einen kleinen Zuschuß von monatlich 100 Mk., später 150 Mk. Obwohl selbst völlig mittellos, lebte er auf sehr großem Fuße, hielt sich ständig mehrere Pferde, trug die teuersten Anzüge und verkehrte in den ersten Kreisen. Er hatte ein Verhältnis mit der Ueberbrettl-Diva Mary Irber, die auch in jener Spieleraffäre viel genannt wurde. Durch den unsinnigen Aufwand, den er trieb, verstand er es,

in 1½ Jahren eine Schuldenlast von 157 544 Mk.

zusammenzuziehen. Ebenso wie die anderen Offiziere, die mit den Angeklagten in Verbindung standen, nämlich die Oberleutnant Bomhard, Freiherr v. Thüngen und Rittmeister v. Horn, hat Leutnant Mühe über seine Wechselverbindlichkeiten keinerlei Aufzeichnungen gemacht. Leutnant Schmidthuber steht in dem gleichen Alter wie Mühe. Er war Leutnant im 187. Infanterieregiment Hagenau. Im Sommer 1905 kam er nach München auf Urlaub und von da ab begann die Periode des Schuldenmachens. Den ersten Anlaß hierzu gab Leutnant Mühe, den er von früher her kannte und mit dem er zufällig zusammentraf. Schmidthuber fing erst mit kleinen Summen an, er nahm auf einen Schuldschein 200 Mk. auf. Dann suchte er sich auf Anraten Mühes durch Aufnahme in eine Lebensversicherung 1000 Mk. zu verschaffen. Es ist das, wie aus verschiedenen Prozessen bekannt geworden ist, eine auch in Berlin sehr im Schwunge befindliche Form des Schwindels. Dann kam Schmidthuber durch Mühe mit dem Angeklagten Hartmann in Verbindung, der ihm 1000 Mk. verschaffte, mit welcher Summe er in Begleitung seiner Geliebten Frida Huber nach Paris reiste. Leutnant Schmidthuber wandte sich dann nach Berlin, wo er ebenfalls bei verschiedenen Geldleuten Geld aufnahm. Mit diesem Gelde fuhr er nach Monte Carlo und ließ sich dann in die Reserve überführen, weil er durch seine Angehörigen seine Schulden regulieren wollte. Als diese aber hörten, daß Mühe in Anspruch genommen werden sollte, lehnten sie die Regulierung ab. Schmidthuber hat sich dann in München dem Glücksiel hingegeben und davon ausschließlich gelebt. Er befindet sich gegenwärtig im Untersuchungsgefängnis, weil er einen Betrag von 1500 Mk., den er im Auftrage Mühes für diesen beschafft hatte, für sich verwendet haben soll. Mit Schmidthuber befreundet war auch Leutnant Vogl, der sich am Schuldenmachen beteiligte. Die drei Offiziere haben in der Regel sich immer gegenseitig ihre Wechsel akzeptiert. Der Angeklagte Hartmann vermittelte eine Reihe recht bedenklicher Geschäfte. Da Leutnant Mühe Geld brauchte, besorgte er ihm auf einem Wechsel über 5240 Mk. zwei Pferde, die er vom Pferdehändler Siegfried Rennemann kaufte. Daraufhin vermittelte Hartmann ein Darlehen bei einem anderen Pferdehändler Sedlmayer über 1500 Mk. zu 4 Pro. Dem Sedlmayer wurden beide Pferde verpfändet und ausgedungen, daß, wenn am Fälligkeitstermin die Summe nicht zurückerstattet werde, ihm die Pferde anheimfallen sollten, trotzdem Sedlmayer die Pferde auf 4100 bis 4200 Mk. schätzte.

Gemeindezeitung.

9. badischer Reichstagswahlkreis. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, beruft der Wahlkreisvorstand auf Sonntag den 2. Juni, nachmittags 2 Uhr, nach Berghausen eine Gemeindevertreterkonferenz ein, entsprechend einem ihm von der letzten Generalversammlung in Kleinsteinbach gewordenen Auftrag. Die Tagesordnung sieht Bericht der einzelnen Bürgerausschußfraktionen über ihre Tätigkeit sowie ein Referat des Genossen Eichhorn vor. Um nun eine ins uferlose gehende Debatte zu vermeiden, werden die mit der Berichterstattung beauftragten Parteigenossen ersucht, ihren Bericht auf folgende 4 Hauptpunkte beschränken zu wollen: Grund- und Bodenpolitik der Gemeinde, Almendwesen einschließlich der Waldwirtschaft, Schulwesen, Gesundheitswesen.

Wird diese Direktive eingehalten, dann dürfte nach Ansicht des Wahlkreisvorstandes die Konferenz ihren Zweck, sich gegenseitig aufzuklären und zu belehren, nicht verfehlen. Der Vorstand setzt voraus, daß kein Ort, wo sozialdemokratische Vertreter in der Gemeindeverwaltung tätig sind, auf der Konferenz unvertreten ist.

Lahr, 16. Mai. Auch bei den städtischen Arbeitern scheint das Bedürfnis nach höherem Lohn und geregelter Arbeitszeit vorhanden zu sein. Das bewies die am letzten Sonntag stattgefundene öffentliche Versammlung des Verbandes der Staats- und Gemeindearbeiter, in welcher Gauleiter Bürker aus Straßburg über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Lahrer städtischen Arbeiter referierte. Trotzdem der Stadtrat zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen war, um die Wünsche der Arbeiter selbst mit anzuhören, zogen die Väter der Stadt es vor, durch Abwesenheit zu glänzen. Der Referent zeigte den Anwesenden an der Hand der Statistik, daß in allen Städten, wo die Organisation Boden gefaßt hat, auch die Löhne und Arbeitsbedingungen Verbesserungen erfahren haben. Nach lebhafter Diskussion wurde einstimmig beschlossen, dem Stadtrat folgende Forderungen zu unterbreiten:

Verehrlicher Stadtrat wolle beschließen:

1. Sämtlichen städtischen Arbeitern wird eine Lohnerhöhung von 40 Pfg. pro Tag zugebilligt.
2. Die Auszahlung des verdienten Arbeitslohnes an die Arbeiter findet allwöchentlich statt.
3. Für die städtischen Lohnarbeiter wird eine Allgemeine Arbeitsordnung samt Lohntarif, sowie Bestimmungen über eine Alters- und Rentenversorgung für städtische Arbeiter eingeführt, in welchen die aus dem Arbeitsverhältnis sich ergebenden Rechte und Pflichten der Arbeiter klar ersichtlich sind.

Gerichtszeitung.

§ **Karlsruhe**, 16. Mai. Sitzung der Strafkammer IV. Vorsitzender: Landgerichtsrat Ed. Schmidt. Vertreter der großh. Staatsanwaltschaft Referendär Haunß.

Vor dem Schöffengericht Rastatt hatten sich am 15. Februar die Gärtners Eheleute Albert Gaiser aus Baden wegen Beleidigung zu verantworten. Sie wurden zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie im Monat November v. Js. durch anonyme Briefe an die Staatsanwaltschaft Karlsruhe und das Amtsgericht Baden den Oberamtsrichter Dr. Bolze in Baden mit Beziehung auf seinen Beruf beleidigt hatten. Die Eheleute Gaiser hatten im September v. J. gegen die bisher bei ihnen wohnhafte Witwe Studer Anzeige wegen Diebstahls erstattet. Dieselbe sollte nach ihrer Behauptung ihr (Gaisers) 9 Jahre altes Töchterchen dazu angehalten haben, seinen Eltern Geld zu nehmen und es ihr zu bringen. Auf diese Weise soll das Mädchen 100 Mk. gestohlen und der Witwe Studer ausgehändigt haben. Auf Grund der Anzeige fand am 6. November vor dem Schöffengericht Baden gegen die Studer eine Verhandlung statt, die aber mit der Freisprechung der Angeklagten endete. Einige Zeit nach der Gerichtsverhandlung liefen anonyme Briefe beim Amtsgericht Baden und der hiesigen Staatsanwaltschaft ein, in denen mit Bezug auf den Vorsitzenden jener Verhandlung, Oberamtsrichter Bolze, u. a. gesagt wurde, „der Richter hat ungerecht gehandelt, man weiß nicht, was man von einem solchen Richter halten soll; wenn der Richter ein Gewissen hätte, wäre die Sache anders ausgefallen". Der Verdacht, diese Briefe veranlaßt und geschrieben zu haben, richtete sich gegen die Eheleute Gaiser, gegen die auch nach den erfolgten Feststellungen Anklage wegen Beleidigung erhoben wurde. Die Sache erhielt das Schöffengericht Rastatt überwiesen, das die Eheleute Gaiser mit je 2 Monaten Gefängnis bestrafte. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten Berufung ein. Das Gericht verwarf die Berufung Gaisers, gab aber der der Ehefrau statt, indem es gegen dieselbe wegen Beihilfe zur Beleidigung auf 14 Tage Gefängnis erkannte.

Am Brunnenkopf bei Lauterburg fing am 4. Januar im Rhein der Korbmacher K. Fütterer aus Illingen einen großen Lachs, den er noch am gleichen Tage in Lauterburg für 10 Mk. verkaufte. Fütterer, der keine Berechtigung besaß, im Rheine Fischfang auszuüben, wurde wegen unerlaubten Fischfangs angezeigt und vom Schöffengericht Rastatt hierwegen zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte legte gegen diese Entscheidung Berufung ein, die der Gerichtshof als unbegründet zurückwies.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 18. Mai.

Der Verein der Privatangestellten für Pensionsversicherungen

hielt am Mittwoch den 15. ds. seine Hauptversammlung ab, in der sich derselbe neu konstituierte. Als 1. Vorsitzender wurde Friedrich Kirchmayer, als 2. Karl Amann, als Kassier Albin Herrmann und als Schriftführer Otto Lienhard und Norbert Sinsheimer gewählt. Fast alle in Betracht kommenden Vereine haben sich dem Ortsverein angeschlossen, der nun eine Vereinigung bildet. Dieselbe zählt zurzeit ca. tausend Mitglieder. Die nächste Versammlung wird in diesem Blatt bekannt gegeben. Die Versammlung war sehr gut besucht und nahm einen äußerst interessanten Verlauf. Sämtliche Vorstandsmitglieder sind bereit, Neuaufnahmen in Empfang zu nehmen. (Wiederholt, weil nur in einem Teile der gestrigen Auflage.)

* **Gewerbeverein Karlsruhe, e. V.** Ueber das sehr zeitgemäße Thema: Wie hat der Gewerbetreibende seine Steuererklärung abzugeben? wird Herr Revisor Weber von der Steuerdirektion in der nächsten Monatsversammlung des Gewerbevereins am Mittwoch, 22. Mai, abends halb 9 Uhr, im Saale 3 bei Schrempp einen Vortrag halten. Die Besucher des Vortrags, und hierzu sind alle Interessenten eingeladen, sollen befähigt werden, ihre Steuererklärung selbst, d. h. ohne die Hilfe des Steuerkommissärs, machen zu können. Dem einzelnen wird dadurch viel Zeit und Mühe erspart und der Steuerbehörde wird auf diese Weise eine raschere Erledigung der Steuerveranlagung ermöglicht werden.

Ausstellung kunstgewerblicher Druckwerke im Kunstgewerbemuseum. Im Lichthof des Kunstgewerbemuseums ist gegenwärtig eine ganz hervorragende Sammlung buchgewerblicher Erzeugnisse ausgestellt, die vorher in Frankfurt und Darmstadt die verdiente Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Sie entstammt der Firma Gebrüder Klingspor in Offenbach a. M. und gewährt nicht nur einen vortrefflichen Ueberblick über die neuesten Bestrebungen auf einem Gebiet kunstgewerblichen Schaffens, der in den letzten Jahrhunderten sehr vernachlässigt worden ist, sondern stellt zugleich auch einen mit überraschendem Erfolg gekrönten Versuch dar, das Gewerbe durch die Kunst zu befruchten. Sehr lehrreich ist nun die Zusammenstellung von schlechten Drucken, wie wir sie bei Zeitungen, Buchtiteln, Musterkarten usw. nur allzuoft beobachten können, mit guten Leistungen, wobei immer Beispiel und Gegenbeispiel nebeneinandergesetzt sind. Außerdem zeigt die Ausstellung eine ganze Reihe kleiner oder größerer Sammlungen von Künstlerentwürfen; u. a. eine bei J. Lang erschienene Karlsruher Fibel mit Illustrationen von H. v. Volkmann. Einen guten Einblick in das glückliche Zusammenarbeiten von Künstlern und Handwerkern gewähren auch die ausgestellten Proben von Stempeln, Matrizen, Lettern und Bildstöcken, Warenzeichen, Buchtitel, Tischkarten usw.

* **Städtischer Arbeitsnachweis.** Bei der hiesigen städtischen Arbeitsnachweisanstalt (Zähringerstraße 112) wurden im April d. J. in der männlichen Abteilung 1331 offene Stellen angemeldet gegen 1107 im März d. J. und 1856 im April 1906. Arbeitsuchende meldeten sich 1669 gegen 1563 im März d. J. und 2279 im April 1906. Mangel war an Schmieden, Wagnern, Möbelschreinern, Polierern, Schneidern und Schuhmachern. In der weiblichen Abteilung wurden 140 offene Stellen angemeldet gegen 153 im März d. J. und 226 im April 1906. Die Zahl der Stellensuchenden betrug 126 gegen 97 im März d. J. und 221 im April 1906. Eingestellt wurden 31 Personen gegen 88 im März d. J. und 180 im April 1906. Die Stellenvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (Dienstherrschaften) wie für Arbeitnehmer (Dienstboten) völlig unentgeltlich.

Der Münchener „Hoftheater-Skandal"-Prozeß.

Hg. München, 16. Mai.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Hierauf erbittet sich Generalintendant v. Speidel das Wort zu einer Erklärung: Der Angeklagte hat meine gesamte Amtstätigkeit zum Gegenstand seiner Kritik gemacht. Ich bin nun nicht hierher gekommen, um mir von weiß Gott wem meine Amtsführung kritisieren zu lassen, sondern um schwere Beleidigungen zu verfolgen. Ueber den künstlerischen Wert des Hoftheaters wird das Urteil nicht in diesem Saale gefällt. Eine sachliche Zeitungskritik halte ich für durchaus berechtigt, nicht aber Beleidigungen. Man hat mir dann verschiedene Vorwürfe gemacht. Von den Beschimpfungen, die vorgekommen sein sollen, habe ich keine Ahnung. Hätten sich die Angestellten bei mir beschwert, so hätte ich ihnen jederzeit mein Ohr gewährt. Man hat in der Presse wiederholt gesagt, der Chorgesang sei schlecht. Um den Chor künstlerisch zu heben, verbot ich den Sängern, im Kirchen- und Grabgesang tätig zu sein. Darauf wurden natürlich wieder Klagen laut. Was soll man also tun? Kläger verteidigt sich dann auch gegen den Vorwurf, daß er übermäßig viele Entlassungen vorgenommen hätte. Es sei das jedenfalls nur geschehen, um Ersparnisse zu machen. Von wirklichen Entlassungen wisse er überhaupt nichts, das Weggehen habe stets auf Verständigung beruht; im übrigen aber müsse er das Recht haben, Verträge nicht zu erneuern, wenn ihm das im Interesse des Kunstinstituts notwendig erscheine. Was die Pensionsverhältnisse von Sachs anbetrifft, so ist von einer „Kutscherpension" gar keine Rede. Er bezieht 2400 Mk. aus der Pensionskasse und dann noch durch Allerhöchste Gnade einen Zuschuß von 50 Mk. monatlich. Ich habe übrigens doch keine Pensionen zu vergeben, das Theater gehört nicht mir. Was die Privatstunden anlangen, so kann ich dieselben außerhalb des Theaters nicht verbieten, das würden die Künstler als einen Eingriff in ihre Rechte betrachten. Uebrigens ist Herr Mottl sehr gewissenhaft, auch wenn er einmal mit einem Schüler im Theater eine Uebung vorgenommen haben sollte.

Ueber Frau Mottl will ich mich nicht auslassen.

Ich nehme die guten Theaterkräfte, wo ich sie herbekomme. Herr Frankfurter in Nürnberg ist leichter zu erreichen, als die Herren in Berlin, er ist ein tüchtiger Geschäftsmann. — Justizrat Helbling gibt dann namens seines Klienten, des Generalmusikdirektors Felix Mottl ebenfalls eine Erklärung ab: Herr Mottl sei aufs schwerste angegriffen worden. Es werde ihm Günstlings- und Protektionswirtschaft vorgeworfen. Er soll an dem Hofinstitut mit Frau Cosima Wagner gegen das Prinzregententheater konspirieren; Herrn Staudhagen habe er herausgedrängt. Wenn nur ein Punkt davon wahr wäre, würde Herr Generalmusikdirektor Mottl sich die Vorwürfe gefallen lassen müssen. Aber das ist nicht der Fall. Sein Klient werde es auf die Vernehmung der Zeugen ankommen lassen und da werde sich ergeben, daß auf seinen Charakter nicht ein Schatten fällt. Er stehe nicht an, zu betonen, daß Privatverhältnisse unerquicklicher Natur mit dem Charakter des Herrn Mottl in Verbindung gebracht werden. Er habe deshalb selbst zu Herrn Mottl gesagt, da seine Ehre in Frage stehe, dürfe er seine Frau nicht schonen. Es pfeifen ja die Spatzen in München das von den Dächern,

wie es auch in Karlsruhe der Fall war,

daß Frau Mottl eine leichte Hand habe, an Verschwendungssucht leide und das Budget ihres Mannes übermäßig in Anspruch nehme. Eine Zeugin hat sehr zutreffend gesagt, daß dieser Zustand nur pathologisch zu betrachten sei. Frau Mottl habe die Pumpversuche zugegeben, aber erklärt, daß ihr Mann keine Ahnung habe. Alles, was sonst vorgebracht wäre, sei nichts weiter als Theaterklatsch. — Es folgen dann noch einige weitere Erklärungen.

In der Nachmittags-Sitzung ist der Andrang des Publikums ein ganz riesiger, besonders das Damenpublikum ist stark vertreten. Das Gedränge ist so stark, daß einige Damen einen Ohnmachtsanfall bekommen. — Zeuge Kommissionsrat Eugen Frankfurter, Inhaber einer Theateragentur in Nürnberg, bekundet, er stehe seit 12 Jahren mit dem Münchener Hoftheater in Verbindung. Er sei ebenso Hauptagent für das Hoftheater in Dresden, wie für die Stadttheater in Frankfurt, Hamburg und anderen Städten. Exzellenz Baron v. Speidel habe ihm eingeschärft, bei der Empfehlung von Künstlern und Künstlerinnen so rigoros wie möglich zu sein. Zeuge erklärt, es sei Tatsache, daß das künstlerische Niveau an den deutschen Bühnen seit Jahren zurückgehe. Die Schuld liege an der Ueberwucherung der Kunstschulen. Deshalb habe der Theateragent große Schwierigkeiten, genügendes Material zu bekommen. Er habe gar kein Interesse an erfolglosen Gastspielen, denn er erhalte dafür keine Entschädigung. Es sei auch nicht richtig, daß er, wie ihm der Artikel im Bayerischen Kurier vorwerfe, immer nur aussichtslose Gastspiele vermittelt habe. Er erinnere z. B. an das Engagement von

Frl. Faßbender.

Vors.: Wie sind Sie zu Fräulein Fasbender gekommen? — Zeuge: Ich hatte Frl. Faßbender für eine ausgezeichnete Künstlerin. Ich habe schon lange mit ihr in Verbindung gestanden und Exzellenz v. Speidel hat sie vor ihrem Engagement in Karlsruhe selbst gehört. — Vors.: Hat bei dem Abschluß des Engagements Generalmusikdirektor Mottl eingewirkt? — Zeuge: Ich habe eher den Eindruck, daß er zurückhaltend war, weil er mit ihr bekannt war. — Vors.: Seit wann kennen Sie Herrn Generalmusikdirektor Mottl? — Zeuge: Seit 12 bis 15 Jahren. Ich habe ihm wiederholt Konzerte vermittelt. Unter dem Regime des Herrn Baron von Speidel wurden alle Engagements von diesem direkt vermittelt. — Vors.: Hat Herr Mottl Entschädigungen oder Darlehen von Ihnen beansprucht? — Zeuge: Niemals. — Vors.: Und Frau Mottl hat Sie um Darlehen ersucht? — Zeuge: Ich glaube, sie hat mir einmal geschrieben, an näheres und an den Betrag erinnere ich mich nicht mehr. Als der Artikel erschien, suchte ich den Brief, konnte ihn aber nicht mehr finden. — Vors.: Wurde auch ihr Mann in dem Briefe genannt? — Zeuge: Nein, sie hat mir direkt gesagt:

„Felix darf aber nichts davon wissen!"

Vors.: Haben sie ihr Geld gegeben? — Zeuge: Nein, ich gab ihr kein Darlehen. — Vors.: Warum nicht? — Zeuge: Weil ich kein Freund vom Verpumpen bin, — mir war auch bekannt, daß Frau Mottl viel Geld für Putz verbrauchte, und ich hatte die Ueberzeugung, daß es ihrem Manne unangenehm sein würde. Einmal auf der Durchreise in Nürnberg hat sie sich auf kurze Zeit mit 300 Mk. aushelfen lassen. — Vors.: In einem Briefe soll der Passus vorkommen: Wir werden uns revanchieren. Zeuge: Ich glaube, ein Teil der Presse hat das ganz richtig dahin interpretiert, daß sie mir

vermöge ihrer Verbindungen in Baden zu einem Orden behilflich

sein wollte. Ich legte keinen Wert darauf; auf ihren Mann hatte das gar nicht Bezug. Zeuge vermutet, daß mindestens bei dem Fall Faßbender, wenn nicht auch in den anderen Fällen, der Zeuge Schels bei dem Artikel mitgewirkt habe. Schels war bei ihm früher Mitarbeiter, 1905 gab er ihm aber anläßlich des Nürnberger Theaterskandals den Laufpaß. — J.-R. Helbling: Hat nicht Schels an Sie einen Brief geschrieben, in dem er sich über das Engagement der Frl. Faßbender erkundigte und sagte, in parlamentarischen Kreisen habe man Interesse daran, so die Abgeordneten Haim und Domkapitular Schädler? — Zeuge: Ich glaube wohl. Ich habe aber dem Briefe keine Bedeutung beigelegt, weil Schels immer mit seiner Macht prahlte „er könnte alles kaput machen".

Vors.: Glauben Sie, daß Schels Grund hatte, auf eigene Faust gegen die Dame vorzugehen? — Zeuge: Ich habe damals den Passus nicht recht verstanden. Erst später wurde er mir klar, nachdem ich gehört hatte, daß der Schauspieler Lörschke geschrieben hatte, er möchte Material gegen Herrn Generalmusikdirektor Mottl haben. — Zeuge gibt auf Befragen des Verteidigers Bernstein an, es sei möglich, daß er den abhandengekommenen Brief vernichtet habe, ebenso sei es aber möglich, daß Schels sich ihn angeeignet habe; vielleicht habe er ihm auch den Brief gegeben. Zeuge gibt weiter an, daß Schels ihm einmal telephonierte, daß in den Münchener Neuesten Nachrichten ein Artikel gegen ihn stände. Es sei unmöglich, daß er geschrieben habe: „Die Frau pumpe ihn alle drei Tage an." Denn Frau Generalmusikdirektor Mottl habe ihn ja gar nicht angepumpt. Schels sei überhaupt ein etwas phantastisch veranlagter Mensch. Er sei im Zorn bösartig und darüber ärgerlich gewesen, daß er nicht mehr bei ihm, dem Zeugen war.

Vert. Pannwitz findet die Interpellation bezüglich Beschaffung eines badischen Ordens sehr gekünstelt. Er möchte wissen, welche gesellschaftlichen Beziehungen denn Frau Mottl in Karlsruhe gehabt habe. — Zeuge Frankfurter: Das kann ich nicht sagen. — Vert. Pannwitz: Jedenfalls kann ich feststellen, daß

Frau Mottl in Karlsruhe ausgepfiffen

wurde. — Zeuge: Es hat aber eine Zeit gegeben, in der sie nicht ausgepfiffen wurde. — Vert.: Und da glauben Sie, daß die Zeit, in der sie nicht ausgepfiffen wurde, so nach ewirkt hat auf die Zeit, in der sie ausgepfiffen wurde, daß sie noch Orden verteilen konnte? (Heiterkeit). — Zeuge kann zur Sache Näheres nicht weiter angeben. Er ist nur überzeugt, daß Felix Mottl von der Sache nichts gewußt habe. — Vert. Pannwitz beantragt die kommissarische Vernehmung der Frau Generalmusikdirektor Mottl und kündigt an, daß er zu derselben beantragen werde, das Ehepaar Frankfurter hinzuzuziehen und Frau Mottl gegenüberzustellen.

Unter großer Spannung wird dann die

Hofschauspielerin Fräulein Wimmer

als Zeugin aufgerufen. Sie ist eine sehr hübsche Blondine im Alter von 23 Jahren. Sie gibt an, seit vier Jahren beim Theater zu sein. Ihre Ausbildung hat sie in Wien genossen, war dann in Salzburg, später bei einer ganz gewöhnlichen Schmiere und zuletzt in Stuttgart. Dort sei sie aber, weil sie zu viel Arbeit hatte, kontraktbrüchig geworden und später nach München gefahren. Sie habe sich bei Exzellenz von Speidel vorgestellt, der sie ohne Gastrolle engagierte. Zunächst wurde sie in kleinen Rollen verwendet und eines Tages habe Exzellenz von Speidel ihr die Rolle der Käthe in Alt-Heidelberg infolge der Erkrankung einer Kollegin übertragen. Darüber seien die anderen Kollegen und Kolleginnen blödsinnig eifersüchtig geworden. Sie habe niemals gesagt: „Kleine Exzellenz", sondern „Unsere Exzellenz". Baron von Speidel sei in keiner Weise ihrer Frauenehre zu nahe getreten. Sie erinnere sich nicht, daß Oberregisseur Heine grobe Worte auf der Probe gebrauchte. Sie habe sich einmal in die Regisseurloge gesetzt, was verboten sei, wurde dabei erwischt und auch bestraft. Es sei nicht wahr, daß sie dazu die Genehmigung des Barons von Speidel gehabt habe.

Der nächste Zeuge Hofschauspieler Monnard hat beobachtet, daß Frl. Wimmer von dem Generalintendanten sehr freundlich behandelt wurde. Herr v. Speidel sei oft auf der Bühne gewesen und man habe viel darüber gewitzelt. Der Ausdruck des Herrn Heine über das Hoftheater sei, wie er sich erinnere, als eines Tages bei der Probe etwas nicht klappte, gefallen. Einmal sagte er auch bei der Probe: „Ich schlage den Hund, wenn er noch einen Laut von sich gibt!" Im Restaurant habe Herr Heine dann bei einem Gespräch gesagt: Die Damen des Hoftheaters riechen nach Parchent, da müssen ein paar Weiber hier haben, die in Seide rauschen, damit die Herren sich wieder mehr fürs Theater interessieren.

Auf die Moral beim Theater pfeife ich (er brauchte einen viel derberen Ausdruck)". Zeuge erklärt, daß er dieser Ansicht entgegengetreten sei. Es sei der Standpunkt einer Animierkneipe. Er halte überhaupt für einen Unsinn, wenn ein Schauspieler gleich Regisseur sei. Wegen dieser Mißhelligkeiten kündige er sein Engagement auf. Frl. Schwarz sei 30 Jahre beim Theater gewesen und dann ohne Gnadengehalt gehen lassen worden. — Exzellenz v. Speidel bemerkt hierzu, daß er nicht in der Lage sei, die Verhältnisse zu ändern. Es besteht keine Pensionskasse und er könne Pensionen nicht vergeben. — Vert. Pannwitz: Herr v. Speidel hat hier eine Frage angeschnitten, die die Schwelle des ganzen Uebels ist: den Geldmangel. Vielleicht gelingt es uns, durch diesen Prozeß, die chinesische Mauer um unseren verehrten Regenten zu durchbrechen. Vielleicht erreicht der Prozeß den Landtag an seine Pflicht,

die Zivilliste zu erhöhen.

In allen anderen Großstädten, in Wien, Berlin, Dresden wird bedeutend mehr für Theater und Musik ausgegeben als bei uns. Bei uns beträgt bei einer Zivilliste von 5 Millionen Mark der Betrag für das Theater 400 000 Mk., während das kleine Sachsen eine Million für sein Theater ausgibt. Der Bayer. Staat erwarb sich, indem er diese Frage anschnitt, ein großes Verdienst. — Vert. Bernstein: Den Ausführungen des Vertreters kann ich nicht widersprechen, mit Ausnahme der Schlußfolgerung wegen des Verdienstes des Bayer. Kurier. Das Interesse des Privatklägers darf ich den Sachen nicht verwischen lassen. In den Artiken ist der Betrieb des Hoftheaters, wenn davon überhaupt die Rede sein kann, nicht darauf zurückgeführt, sondern auf den moralischen Defekt seiner leitenden Persönlichkeiten. — Exzellenz v. Speidel: Ich wollte dasselbe sagen. Die Frage gehört nicht hier hinein. Ueber den künstlerischen Wert oder Unwert des Hoftheaters hier zu sprechen, lehne ich ab. Hier handelt es sich darum, ob der Beklagte beweisen kann, ob die beleidigenden Ausdrücke der Wahrheit entsprechen oder nicht.

Ich konstatiere ferner, daß der Zuschuß der Zivilliste bedeutend höher ist. Das Amtsgeheimnis verbietet mir darüber Näheres mitzuteilen. Kein Mensch hat mir Notwendigkeit auferlegt, zu sparen. — Oberregisseur Heine: Monnard, Wissen Sie, wer das Wort Parchent und Seide prägte? — Monnard: Nein. — Vert. Pannwitz: Herr Lizentiat Bohn hat es, soviel ich weiß, in Bezug auf die Pfarrerstöchter gesagt. (Sturm. Heiterkeit.) — Heine: Wenn das Gesagte überhaupt so stattfand, fand es dann nicht vielleicht in einer Debatte über die Kunst im allgemeinen statt? — Monnard: Nein, es fand im Anschluß an eine Debatte über das Engagement einer Dame statt, bei der die Rede davon war, daß sie sich gut anziehe. — Heine: Es ist offenbar, daß ein gefälliges Aeußere bei gewissen Rollen eine gute Wirkung hervorrufen soll. Es war aber nicht auf die Sinnlichkeit bezogen. — Monnard: Ich kann nur sagen, daß Sie recht gut angezogene Mädels engagiert haben sollen. — Vert. Pannwitz: Mit 100 Mk. Gage. (Heiterkeit). — Vert. Bernstein: Meines Wissens ist es bei jedem Theater der Fall, daß Damen, die nur in kleinen Rollen auftreten, möglichst hübsch gekleidet sind. Die Frage der Moral wird damit gar nicht berührt. — Monnard: Die Damen haben die Damen so geringe Gagen, daß sie davon die Toiletten garnicht bezahlen können. — Vert. Bernstein: Aber Herr Heine kann doch sich nicht für diesen einen Mißstand nicht verantwortlich gemacht werden.

Nächster Zeuge ist Baron v. Bechtolsheim, Sekretär bei der Generalintendantur. Er soll, wie Vert. v. Pannwitz ihm vorhält, einmal Herrn Schels im Beisein von Dritten gesagt haben, daß Herr v. Speidel die Wimmer bevorzuge. Einmal habe Herr v. Speidel sich die kleine, geheime Hoftheaterür aufschließen lassen und sei durch sie mit Frl. Wimmer aus dem Theater gegangen. — Zeuge v. Bechtolsheim gibt zu, gehört haben, daß im Theater viel über Frl. Wimmer und v. Speidel gesprochen wurde. Er sagte auch dann Schels: Wenn Sie alles in die Zeitung bringen wollen, dann schreiben Sie auch solche Klagen hinein: Exz. ist durch ein Hintertürchen mit Frl. Wimmer aus dem Theater gegangen. (Heiterkeit.) — Vors.: War das den Artikeln? — Zeuge: Ja, die Artikel waren dann erschienen. — Vert. Maurermeister: Und das erzählte Sie Herrn Schels über Ihren Chef? — Zeuge: Ich dachte, daß Schels das alles wisse.

Vert. Pannwitz: Es besteht also ein geheimer Gang? — Baron von Speidel: Ich kenne keinen. — Frau Wimmer: Exzellenz, es handelte sich um eine Probe. Residenztheater, da ließen Sie sich den Ausgang für Publikum aufschließen und wir gingen zusammen hin. — Exzellenz von Speidel: Gewiß, wenn die Probe sehr lange dauern, nehme ich mir mal die Freiheit, lasse mir vom Portier den normalen Ausgang schließen. Frl. Wimmer erlaubt sich, ihn mitzubenutzen. Uebrigens ging auch Herr und Frau Swoboda hinaus, wir waren also gut beaufsichtigt. (Heiterkeit.)

J.-R. Helbling fragt den Zeugen Bechtolsheim: Schels ihm sagte: Nächstens platzt die Bombe

dann geht es mit Mottl los!

Zeuge bestätigt das. — Vert. Pannwitz: Wurde im Bureau viel über das Verhältnis zwischen Herrn v. Speidel und Fr. Wimmer gesprochen? — Zeuge: Nein, dazu seien wir viel zu anständig. Ich nahm auch Herrn v. Speidel in Schutz gegen Schels und sagte: Was haben Sie gegen einen so hohen Herrn vorzugehen. — Vors.: Was sagte darauf Schels? — Zeuge: Er sagte: Ja, Exzellenz habe mich immer schlecht behandelt und meine Leute nicht engagiert, aber die von Frankfurter bevorzugt. — Vert. Bernstein: Einige Tage, bevor der Artikel erschien, habe Herr Schels Herrn Heine vor dem Theater angesprochen und sagte zu ihm: Versuchen Sie doch, die Entlassung rückgängig zu machen, Sie wissen doch, wie die schwachen Kerle hier sind, die bringens noch in dem Landtag zur Sprache. Herr Heine sagte das Exzellenz v. Speidel, dieser beachtete es aber nicht weiter. — Zeugin Kammersängerin Frl. Blank hörte nur Redereien von der Bevorzugung des Frl. Wimmer. Vert. Pannwitz: Es sei immer nur von Redereien die Rede. Wer hat eigentlich die Redereien ausgesprochen? Zeugin bestreitet auch gehört zu haben, daß Frl. Wimmer sagte:

„Meine kleine Exzellenz!"

Sie kenne Frl. Wimmer überhaupt erst seit einer Stunde. (Heiterkeit.) — Es folgt dann die Vernehmung des Oberregisseurs Savits, der in langeren Ausführungen über die Ursachen und Motive seiner Entlassung spricht.

Hierauf wird die weitere Verhandlung auf Freitag früh vertagt.

Vermischtes.

§ **Die teuerste Mietswohnung der Welt.** Der Berliner Börsen-Courier wird aus New-York geschrieben. Den Ruhm, die teuerste Mietswohnung in New-York, wohl auch der Welt innezuhaben, kann Mr. John B. Gates in Anspruch nehmen, sobald der Kontrakt in Kraft tritt, den er kürzlich mit dem New Plaza Hotel abgeschlossen hat. Das letztere wird mit einem Kostenaufwande von 3 000 000 Dollars umgebaut und hat an der Südseite des Central-Parks eine Front von 325 Fuß. Wie verlautet, wird Mr. Gates einen jährlichen Mietspreis von 46 000 Dollars (also etwa **195 000 Mk.**) für die Wohnung zahlen. Als vor einigen Jahren bekannt wurde, daß Mr. Charles M. Schwab in einem Hotel eine Flucht von Zimmern zu einem Mietspreise von 10 000 Dollars belegte, erregte die Nachricht allenthalben großes Aufsehen. Man glaubte damals, daß damit der Höhepunkt erreicht worden sei; dieser Tage äußerten dagegen Grundeigentumsgeschäft sehr bewanderte Leute, unter reichen New-Yorkern greife die Vorliebe für das Hoch leben jetzt stark um sich.

Alte Brauerei Heck

Kaiserstraße 13. 2106

Pfingst-Montag den 20. Mai 1907, von nachmittags 4 Uhr an

grosses **Tanzvergnügen**

bei gutbesetztem Orchester

Zum Ausschank gelangt ein vorzügl. Stoff Höpfner Bier.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Fritz Möhrlein.

Durlach.

Gasthaus zum Lamm.

Empfehle allen Freunden und Bekannten meine freundlichen Lokalitäten. **Bier, Weine** und **Speisen** in bester Güte 2103

Pfingstmontag, 3 Uhr beginnend,

öffentliche Tanzunterhaltung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Chr. Horst, zum Lamm.

Welt-Kinematograph

Im großen Saale der „Eintracht".

Karlfriedrichstraße ═══ **Karlsruhe** ═══ Karlfriedrichstraße.

Heute Samstag

2 große Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr und abends 8½ Uhr.

Auf Wunsch nochmalige Wiederholung des mit ganz besonderem Beifall aufgenommenen Mittwochsprogramms mit den herrlichen Darbietungen wie **Pompeji, die Zubereitung des Champagners** und dem großartigen Jagdbild: **Wildschweinjagd** und vielen humoristischen Bildern.

Am Pfingstsonntag und Montag je

2 große Vorstellungen

mit hier noch nie vorgeführtem Programm, jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8½ Uhr mit den besonders sehenswerten Bildern **Die Fuchs- u. Otterjagd** und mehreren herrlichen Naturaufnahmen, sowie die in allen Städten mit großem Beifall aufgenommenen Einlagen: **Die Falschmünzer, Die Spionin.**

Konzert des eigenen Wiener Künstler-Orchesters.
Dauer der Vorstellung 2—2½ Stunden.

Vorverkauf zu sämtlichen Vorstellungen bei Herrn Karl Stiefel, Cigarrengeschäft, Karlfriedrichstraße 19 und Herrn Ad. Stauffert, Kaiserstraße 113. 2111

Kassenöffnung: 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.
An den Nachmittagsvorstellungen zahlen Erwachsene und Kinder halbe Preise.
Unsere Gastspiele dauern nur noch bis Dienstag den **21. Mai.**

Prima

Rotwein

per Liter von

48 Pfg. an

empfiehlt

die Spanischs Weinhandlung

Pablo Vidal

Rheinstrasse 45.

Durlacherstr. 38. Rüppürrerstr. 14.

Pforzheim 1388

Blumenstrasse 6. Bleichstrasse 70.

Deutschland-Fahrräder

sind preiswerte Qualitätsmaschinen durch unbegrenzte Haltbarkeit und leichtesten Lauf **allen überlegen!**

Anerkannt leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad-Zubehörteile, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Sport- u. photogr. Artikel, Musikinstrumente etc. Preisliste kostenfrei.

August Stukenbrok, Einbeck

Ältestes u. grösstes Spezialhaus für Fahrräder u. Pneumatics

Grosse Auswahl

in

Herren-Strohhüten

nur neue moderne

schon von **50 Pfg.** an 1896.4

Kriegstr. 14 **J. Körner,** Kriegstr. 14.

Bitte genau auf **Nr. 14** zu achten!

Union-Brauerei

Karlsruhe ═══ Telephon 264.

empfiehlt ihre **vorzüglichen, rezenten und wohlbekömmlichen**

ff. hellen Export- u. dunklen Lagerbiere

in der Brauerei auf Flaschen gefüllt. 4803

Kauft

Strohhüte

bei Gewerkschafts-Hutmacher 1976

Theod. Zenker

beim Polytechnikum Kaiserstraße 65 beim Polytechnikum.

Größte Auswahl für Herren und Knaben. Billigste Preise.

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Optische Reparatur-Werkstätte

sowie

Lager in optischen Waren

von 2020

Friedr. Klouda

(früher bei der Firma **Emil Willer**)

Karlsruhe, Kaiserstrasse 128, 1 Treppe.

Da keinen Laden, bin ich in der Lage ca. 20—25% billiger zu verkaufen

und berechne zu nachstehend billigen Preisen:

2 neue Gläser in ein Pincenet ohne Rand einsetzen	Mk.	0.80
2 „ „ „ Brille ohne Rand	„	1.00
2 „ „ „ eine Brille oder Pincenet mit Rand einsetzen	„	0.70
1 neues Pincenet in Nickel ohne Rand	„	1.25
1 neue Brille „ „ „ „	„	2.50
1 neues Pincenet in 14 karät. Gold-Double ohne Rand	„	3.25
1 „ „ „ „ „ „ mit „	„	6.50
1 neue Brille „ „ „ „ „ von	„	6.50
Operngläser, achromatisch, mit Etui	„	5.00
Feldstecher mit Etui und Riemen	„	8.00
Barometer mit Thermometer, schöne Schultzerei, 50 cm lang, garantiert gutes Werk	„	7.00
Fieber-Thermometer	„	1.00
An Kautschuk-Zwicker ein Augenrand reparieren		40 Pfg.

Alle sonstigen Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Auch liefere ich Brillen für die Krankenkasse, sowie Zwicker ohne Aufzahlung.

Stadtteil Brötzingen.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Der Einwohnerschaft von Pforzheim, des Stadtteils Brötzingen, sowie der gesamten Umgebung kund und zu wissen, daß ich im Hause **Bürgerstraße 5,** bei Herrn Fritz Burghard, vis-à-vis von Herrn Bäckermeister Merkle, eine 2064

alkoholfreie Getränkefabrik

eröffnet habe und bringe das **Zukunftsgetränk „Ideal"** zum Verkauf.

„Ideal" ist nicht nur ein gutes durststillendes, sondern, da aus Kräutern, frisch ausgepreßten Zitronen und Fruchtsäften hergestellt, auch ein wohlbekömmliches Getränk, und besonders Kranken und Genesenden zu empfehlen, hauptsächlich den Alkoholkranken, da es auch ein wenig kräftigt, und offeriere zu folgenden Preisen:

½ Liter-Flasche **12** Pfennig, ¾ Liter-Flasche **18** Pfennig,
⅝ Liter-Flasche **10** Pfennig. Bei 20 Flaschen frei ins Haus.

Verkauf über die Straße. **Eingang durch die Ladentür.**

Einer wohlwollenden Unterstützung meines Unternehmens entgegensehend, zeichne hochachtungsvoll

Karl J. Kühn.

Echt gold. Ehe-Ringe

empfiehlt in jedem Goldgehalt, gestemp. à Paar von **7 Mk.** an.

Spazierstöcke

für Erwachsene mit echten **Silbergriffen** von **Mk. 2.50** an bei

Karl Strieder, Kaiserstraße 36,

Karlsruhe.

Prüfen Sie meine Waren und Preise. 2079

Kakao

garantiert rein

per Pfund ℳ **1.20, 1.60 u. 2.40**

Chocolade

garantiert rein

per Pfund von **70** ₰ an

Tee

per Pfund von **80** ₰ an

Würfel-Zucker

Ia. egaler Tafelwürfel

das Netto 5-Pfund-Paket

ℳ **1.10**

empfehlen 1997

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Rucksäcke

von **75** Pfg. an

in größter Auswahl

im

Koffer haus Kronenstr. 51.

Bad-Anstalt

Kapellenstraße 64.

Empfehle bestens eingerichtete **Wannenbäder** mit kalter u. warmer Douche

Preis mit Wäsche 4.–

Abonnements f. 12 Bäder . . 4.00

Abonnements f. 6 Bäder . . 2.00

1711 **Carl Schreyer.**

Conserven:

	1 ℔	2 ℔
Schneidebohnen	25	35 ₰
„ Ia	28	— „
Brechbohnen, junge	25	35 „
„ prima	28	40 „
Haricots	40	70 „
Erbsen, junge	30	45 „
„ mittelfein	38	60 „
„ feine	50	— „
„ m. Karotten	30	50 „
Karotten, geschn	—	35 „
Pariser Karotten	45	— „
Birnen	—	65 „
Preißelbeeren	45	80 „
Heidelbeeren	38	70 „

mit **10** Proz. **Rabatt**

so lange Vorrat.

Salzgurken Stück **3** ₰, 100 Stück **2** ℳ

empfiehlt 2102

Ff. W. Hauser Ww.

Erbprinzenstr. 21.

Tüchtige 2072

Kesselschmiede

bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung für sofort gesucht.

Anfragen erbeten unter **E 786 F. M.** an die Exped. d. Blattes.

Tücht. Heizer

womöglichst zum sofortigen Eintritt gesucht. 2083

Karlsruher Kalk- und Zementwerke.

Berghausen (Amt Durlach).

Tüchtige 2021.8

Zimmerleute sowie 2 Schreiner

finden dauernde Beschäftigung bei

Ernst Schmidt,

Zimmer-Geschäft, Dillstein bei Pforzheim.

Allerorts werden

gewandte Personen

gesucht zum Vertrieb **prakt. Neuheiten.** Leichter Nebenverdienst geg. hohe Provision.

Offert. mit 50 Pfg.-Marke für Muster an 2085

Wilh. Kunzmann

Pforzheim,

Genossenschaftsstraße 67.

Offenburger Pferd-Ziehung 6. Juni 1907

Bar Geld

sofort mit 10% auszahlbar i/W.

25,000 M.

1. Hauptgewinn **5000 M.**

2. Hauptgewinn **2000 M.**

10 Gewinne **6000 M.**

488 Gewinne **12,000 M.**

Beste Gewinnchancen! 50% der Einnahme wird verlost.

Los à 1 M. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 2 ₰ empfiehlt das General-Debit.

J. Stürmer, Strassburg i. E. Langestr. 107.

Carl Götz. Hebelstr. 1/15

H. Meyle, E. Dahlemann, L. Michel, E. Flüge, Chr. Frank, A. Stauffert, Fr. Haselwander. 1595

A. Bruder, Schutzgeschäft. — W. Wetz.

Billig zu verkaufen

neue hochhauptige **Bettstellen,** mit Aufsatz, Rost, Keil u. Roßhaarmatratzen u. Federbett, Chiffonnier, Waschkomode mit weißem Marmor, Divan, Tisch u. Stühle Spiegelschrank, Küchenschrank, Vertiko, wird zusammen oder einzeln billig abgegeben 2063.5

Seubertstr. 2, part. b. Schlachthof.

Herren- und Knaben-Kleider

wirklich prachtvolle Neuheiten

vorzüglich in Schnitt und Verarbeitung, offeriert in grösster Auswahl zu den denkbar **billigsten Preisen** 1919

L. Gretz,

27 Marienstrasse 27.

Auch auf Teilzahlung.

Gesangverein Lassallia Karlsruhe.

Am **Pfingstsonntag** findet bei günstiger Witterung

Familien-Ausflug

statt und laden wir unsere verehrl. Mitglieder zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst ein. Abmarsch punkt 6 Uhr vom Tivoli, über Hedwigsquelle nach Hohenwettersbach, daselbst gemütliches Beisammensein in der Parteiwirtschaft zur Hochburg, dann über Durlach wieder zurück.

Am **Pfingstmontag**, vormittags punkt 11 Uhr beginnend, im Vereinslokal, **Hotel Monopol**, Kriegstraße

großer Frühschoppen

verbunden mit **Instrumental- und Vokalkonzert**, wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde, höfl. einladen. 2088.2

Gesangverein „Freundschaft" Karlsruhe.

Pfingstmontag, den 20. Mai findet bei günstiger Witterung im **Hardtwald** bei Bahnwart **Seiler** unser diesjähriges

Waldfest

statt, verbunden mit Volksbelustigung aller Art, als **Plattenwerfen, Kegeln, Tanz** usw. Für gute Restauration ist bestens gesorgt. **Bier** ff. Stoff aus der Brauerei **Schrempp**. Weg durch Plakate ersichtlich.

Wir laden unsere werten Mitglieder sowie Freunde und Gönner unseres Vereins zu zahlreichem Besuche ergebenst ein.

2101 **Der Vorstand.**

Gesangverein Badenia (E. V.)

Am **Pfingstmontag**, von nachmittags 3 Uhr ab, im **Hardtwald** (Schießmauerallee)

Waldfest

verbunden mit **Preisschießen, Tanz, Volksbelustigung** usw., wozu wir unsere verehrl. Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst einladen. Für gute Restauration ist Sorge getragen. 2104

Der Vorstand.

Morgenstr. 43 IV. ist ein gut möbl. Zimmer ohne vis-à-vis f. 18 M. m. Kaffee auf 1. Juni zu verm.

Chin. Nachtigallen prima, sof. schlagende Männchen Stück 5 Mk. **Alb. Reiber**, Schützenstraße 44, Hth. 2024.5

Kinderliegwagen gut erhalten, bill. zu verk. **Zähringerstr. 103, H. 3** 2066.2

Yorkstr. 39, 1. St., ist ein möbl. Zimmer zu vermieten

Apollo-Theater

Während der beiden Pfingstfeiertage

2105 **täglich 2 grosse**

Gala-Vorstellungen

Auftreten von Arturo Bernardi

Europas grösster Verwandlungsschauspieler

Ausserdem das großartige Riesen-Weltprogramm.

Anfang 4 Uhr und 8 Uhr.

Zum Weissen Bären.

Wielandtstraße 6.

Pfingstsonntag den 19. Mai, vormittags von 11 Uhr an, großes

Frühschoppenkonzert

wozu freundlichst einladet

2107 **Chr. Wied**, Metzger u. Wirt.

Goldschmiede, Bijoutiers

2c. 2c., welche gegen bar kaufen, bitte ich, stets meine Schaufestern zu beachten. Warum kann ich so billig verkaufen?

„Weil ich als größter Tuchspezialist in Baden
„gegen früher um 10% billiger einkaufe.
„Weil ich bei Barverkauf an Zinsen und Verlusten ca. 10% spare. 1294
„Weil ich direkt ein- und direkt verkaufe. —

Adolf Martin, größtes Tuchspezialgeschäft in Baden,

Pforzheim, im Rathaus. **Heidelberg**, Hauptstraße 42.

Einladung.

Unsere verehrl. Mitglieder laden wir hiermit höfl. ein, zu der am **22. Mai abends ½9 Uhr, im Saale 3 der Brauerei Schrempp** stattfindenden 2901

Monatsversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Revisors **Weber**, über: „Wie hat der Gewerbetreibende seine Steuererklärung abzugeben?" 2. Fragenbeantwortung. 3. Einläufe ung Wünsche. — Gäste willkommen.

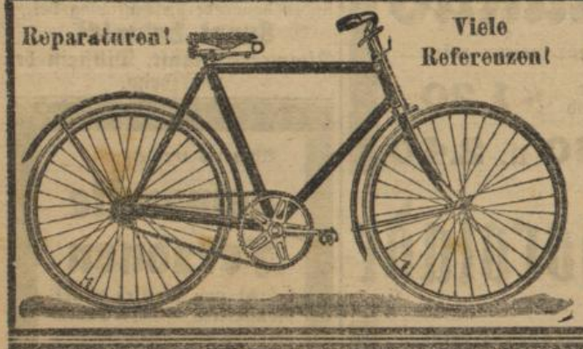
Der Vorstand.

3 neue Kleiderschränke

mit Aufsatz, 2türig, Gr. 200/115, gebe wegen Platzmangel zu **enorm billigen Preisen** ab, 2110

Arthur Baer, Kaiserstr. 93 II.
Karlsruhe.

Freiburger Anzeigen.



Reparaturen! Viele Referenzen!

Fahrradhaus Wiehre : Freiburg

Hildastrasse 14 = Telephon 508 1981.3

Beste Bezugsquelle für Fahrräder und Zubehörteile in jeder Preislage.

Alleinvertreter der berühmten **Hercules-, Alona- und Sport-Fahrräder**

Pneumatik, Glocken, Laternen etc. enorm billig.

Fahrräder mit 1 Jahr Garantie v. 67 Mk. an, mit Freilauf u. Rücktrittbremse v. 78 Mk. an.

2050 **Emmendingen.**

Sofort zu verkaufen.

Ein altertümlicher **Nußbaum-Kasten** mit **Spielwur**, 3türig, 2 Meter 84 Zentimeter hoch, 2 Meter breit; ein geschnitzter **Eichenkasten**, 2 Met. hoch, 1 Meter 75 Zentimeter breit; etwas **Zinn, religiöse Medaillen** und Verschiedenes. **Sehr billig.**

Fr. Faller, Neustraße 92.

Ueberzieher — Ulster — Havelocks
Pelerinen — Lodenjoppen — Anzüge
Sport-Anzüge Hosen Phantasie-Westen
Schlaf-Röcke — Knaben-Bekleidung

Neueste Mode — in hervorragender Auswahl von einfach bis hochfein — empfiehlt

C. F. Enge, Freiburg

Kaiserstrasse 44 Mitglied des Rabattsparvereins Kaiserstrasse 44.

1950.3

Anfertigung nach Mass
Reichhaltiges Stoff- u. Tuchlager
Stets Eingang von Neuheiten
Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.
Verkauf zu billigen, festen Preisen.

Teleph. 257. Telegr.-Adr.: Herm. Hauck Freiburgbaden.

H. Hauck

Teleph. 257. Telegr.-Adr.: Herm. Hauck Freiburgbaden.

Günterstalstraße 35 Freiburg i. Br. Günterstalstraße 35

Biergroßhandlung und Flaschenbierkellerei.

Grösstes Spezialgeschäft in Oberbaden.

Eigene Pasteurisieranstalt. Nur maschineller Betrieb.

empfiehlt nachstehende erstklassige Exportbiere:

Fürstenbergbräu — Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers. **Franziskaner Leistbräu** — München. **I. Kulmbacher Exportbrauerei — Kulmbach** in Bayern — Sanitätsbiere allerersten Ranges. **Deutschen Porter. — I. Pilsener Aktienbrauerei in Pilsen** — Böhmen. 1980.3 **Engl. Pale Ale u. Porter** aus der **Brauerei von Baß & Cie. in London.** — Direkt. Import. **Grätzerbiere aus den vereinigten Brauereien in Grätz** — Posen — Gesundheitsbier. **Beste einheimische Lagerbiere.** Abgabe in Gebinden und Flaschen in jedem Quantum und in Syphons à 5 Liter mit Kohlensäuredruck. — **Versand nach auswärts.**

Mehrfach in der Woche frisch eintreffende Doppelwaggons, deshalb Garantie für stets frische und einwandfreie Ware.

Bestellungen nehmen auch meine Bierführer gern entgegen und werden auf das prompteste und coulanteste ausgeführt.

Herren-Garderobe

nach Mass liefert preiswert

J. Spathelf
Schneidermeister.
Freiburg i. B.
Merianstr. 9

Neue **Formen!**
Moderne **Stoffe!**
Tadelloser **Sitz!**
Civile **Preise!**

Wir empfehlen unsern Lesern zum Abonnement:

In Freien Stunden

Illustrierte Romanbibliothek :: für das arbeitende Volk ::
wöchentl. ein Heft, 24 Seiten stark
10 Pfennig.

Gute Unterhaltungslektüre!

Der neue Jahrgang beginnt mit dem überaus spannenden Roman
Im Banne der Verfluchung
von H. Malot
Illustrationen von J. Damberger

Abonnenten können jederzeit eintreten.

Arbeiter von Freiburg!

Abonniert den Volksfreund!

Luhns waescht am besten

Frachtbriefe
werden schnell und billig angefertigt
Buchdruckerei Geck & Co.